

Alphonse de Lamartine.

Die Friedensmarfchallaise.

An Richard Schickel.

Uebersetztes.

O reiche Welt und glückselige Gefilde,
Du All der Occident, Nationenreicher Rhein,
Hab' schenken wir dir fort den Frieden und das Gassen
Der Völker, die geschworen sich deiner Wege streun!

Nur von dem rothen Blut des Branten sei kein Fladen,
Nur von dem blauen auch des Deutschen nicht befeet!
Nur Wege mehr Gesand' die Jochs deiner Feinden,
Die, Sünden gleich, die Welt aus noch dem andern preist!
Nur keine glühend mehr der Schlachten Regenbogen,
Die glühnde Wembe, sich auf deiner Stiege bahn!
Nur nicht ein furchter Kind im Schosse deiner Wogen
Flammender Hoffe mehr, von blutiger Wahn' umgeben,
Nur keine Wirbels ringen mehr!

Doch Jeder, der mehr oder weniger,
 Ein Mann war, entgegen dem Strom!
 Der Allem der Nothheit Anfänger,
 Der Allem Herr Brutus von Rom!

Den wählt zum Patron sich, ihr Götter!
 Gleich ihm führt den Sparten gewandt!
 Sein Gassen, sein Feld zu verkünden,
 Ausg er der Markten Wand.

Und trug es, **verheißend**
 Werfe ab, nicht zu spät, nicht zu früh.
 So rüdt er Lucrèce, und macht
 Zum Freiest die Hausmenschlein.

Der Rhein, den noch ruerlich Röm,
 Den Brutus der Riffe genannt,
 Der Rhein, — nun, ihr wist, was ich meine!
 Doch Brutus und rheinisches Land!

Auch heisse, wir hoffen und harren,
 Drum sind wir die Mannen der Zeit!
 Das Schwert, das wir führen, heißt Ehren,
 Ist immer ganz Kampfe bereit!

Alphonse de Lamartine.

Die Friedensmarseillaise.

An Nicolaus Becker.

O rolle stolz und frei, zieh' deines Wegs gelassen,
Du Nil des Occidents, Nationenbecher Rhein,
Und schwemme mit dir fort den Ehrgeiz und das Hassen
Der Völker, die geschaart sich deiner Woge freun!

Nie von dem rothen Blut des Franken sei dein Rücken,
Nie von dem blauen auch des Deutschen mehr besleckt!
Nie biege mehr Geschütz die Joche deiner Brücken,
Die, Händen gleich, ein Volk aus nach dem andern streckt!
Nie senke zischend mehr der Schlachten Regenbogen,
Die glüh'nde Bombe, sich auf deine Nebenhöhn!
Nie mög' ein zitternd Kind im Schaume deiner Wogen
Blutrünst'ge Rosse mehr, von blut'ger Mäh'n' umflogen,
Mit deinen Wirbeln ringen sehn!

O rolle klar und frei, und spiegle deinem Volke
 Die Burgen, die dein Wehn mit Epheu grün umflieht;
 Sie dräun auf ihrem Fels, wie eine letzte Wolke
 Mit ihrem Zorn bedräut ein ruhig Angesicht.

Das Fahrzeug, das der Dampf durchpulst wie eine Seele,
 Anathmen soll es dich mit seinem Feuerhauch;
 Es soll dir Grüße sprühen, und aus entbrannter Kehle
 Zu deiner Berge Stirn aufzüngeln soll sein Rauch!
 Es trägt lebend'ge Fracht, ein Lied von hundert Lippen
 Schallt nieder vom Berdeck, die Pilger stehn geschaart;
 Stromaufwärts treibt es sie nach deines Ursprungs Klippen;
 Es sehnt ihr Auge sich, zu schaun die Felsenrippen,
 Wo du entströmst zu freud'ger Fahrt!

Roll' hin, frei und beglückt! Der Gott, der deine Wellen
 Hoch im Gebirge schlug aus Gletscher und Gestein,
 Ließ deinen Tropfen nicht zum mächt'gen Strome schwellen,
 Daß er entzweie — nein, daß er verbinde, Rhein!

Warum uns streiten denn um Hügel und um Flächen?
 Leicht ja ist unser Zelt, ein Windstoß reißt es fort;
 Gefüllt noch ist der Tisch, an dem das Brot wir brechen,
 Abrufen uns vom Mahl kann nur des Todes Wort.

Noch steht die Furche man die Pflugschaar gern belohnen;
 Vom Anschau'n wird das Glüh'n der Sonne nicht geschwächt;
 Noch steht die Flur geschmückt mit Laub- und Aehrenkronen;
 Fehlt denn das Leichentuch der Erde Nationen
 Für das begrabene Geschlecht?

Roll' hin, frei und in Pracht, umgraut von deinen Trümmern,
 Du Strom, an dem Armin entblößten Schwertes stand!
 Du Strom, den Cäsar trank, umringt von seinen Schwimmern,
 Und den nicht ausgeschöpft des großen Karol Hand!

Und warum hassen uns? Warum ein Band gezogen,
 Das Gott ein Gräuel ist, weil es die Stämme trennt?
 O hebt den Blick empor! schaut auf zum Himmelsbogen,
 Ob eine Grenze wohl sein blau Gewölbe kennt!
 Nationen! (stolzes Wort für eine schlechte Sache!)
 Ist euch die Liebe nur im eignen Hause Pflicht?
 Zerreißt die Fahnen doch! was soll am Strom die Wache?
 Wer hat ein Vaterland? Die Selbstsucht nur die Rache!
 Die Bruderliebe wahrlich nicht!

Roll' hin — frei, königlich! Ein Stromfürst, reich an Gnade!
 Und wenn du segnend ziehst durch deine Nebengaun,
 O Rhein, so frage nicht die Wandrer am Gestade,
 Ob sie nach Morgen spähn, ob sie nach Abend schaun!

Nicht wird nach Graden mehr bestimmt der Menschheit Erbe!
 Kein Fluß mehr grenzt es ab, kein Meer, kein Himmelsstrich!
 Kein Markstein, als der Geist! — Wie man die Karten färbe,
 Im Drang nach Licht erhebt die Welt zur Einheit sich!
 Ich fühle mich zu Haus, wo Frankreichs Strahlen brennen,
 Wo seiner Sprache Schall mir tönt als Heimathpfand!
 Das beste Bürgerrecht der Geist und das Erkennen!
 Wer denkt — weiß Volkes auch! — ich will ihn Landsmann
 nennen!

Die Wahrheit ist mein Vaterland!

Roll' hin — frei durch ein Land der Freien und der Starken!
 Du tränktest ihren Geist, du tränktest ihren Stahl!
 O, mög' ihr alter Bohn in deines Bettes Marken
 Wie Gletschereis zergehn an des Jahrhunderts Strahl!

Den edlen Söhnen Heil Deutschlands, des ernstesten, treuen!
 Kalt zwar ist ihre Stirn, doch in den Schädeln brennt's!
 Den Rittern, die um Karl als Könige sich reihen!
 Nestoren sind sie gleich im Rath des Occident's!
 Gedankentief ihr Wort! Von Kraft erfüllt und Schöne,
 Mäuscht es in falt'ger Pracht, wie einer Fürstin Kleid;
 Ihr festes Herz ist gleich dem Brunnen der Sirene:
 Was man hinein auch wirft — Haß, Liebe, Kuß und Thräne,
 Er hält es fest auf alle Zeit!

O rolle frei und treu um Bogen und um Strebe!
 Still, wie ein harmlos Kind, und ungebändigt doch!
 Laß grünen am Gestad der Fürsten Herrscherstäbe —
 Ein Joch, das man gewählt, ist immer Freiheit noch!

Und auch den Schwärmen Heil aus Frankreichs Bienenstöcke!
 Es sandte sie der Herr als seine Boten aus!
 Die Hoffnung weht als Kranz um ihres Hauptes Locke;
 Sie sä'n, doch nimmer ziehn als Aernter sie nach Haus.
 Der Boden, den sie baun — frei darf er Früchte spenden!
 Rasch wallt ihr feurig Blut, und ihre Stirne loht!
 Ein Bogen ist ihr Herz, von dem mit kräft'gen Händen
 Die Pfeile der Idee aus in die Welt sie senden;
 Und wenn nicht die Idee: — den Tod!

Roll' hin — laß Beide sich erfreuen deiner Welle!
 Grinn're dich für sie der Hand, die dich gesandt!
 Den Bergstier und den Nar legt segnend deine Quelle —
 O, mag die Völker auch vereinigen dein Strand!

Meerüber, Freunde, schaut, daß euch der Osten mahne!
 Verödet dehnt er sich — unübersehbar weit!
 Umsonst ermüdet dort der Raum die Karavane,
 In ihren Träumen dort schläft aus die Einsamkeit.

Versiegte Völker dort: — leer ihre Leinwandhäuser!
 Ein staubig Königreich in jeder Wagenspur!
 Die Pyramide dort, indeß der Schakal heiser
 In ihrem Schatten bellt, schmückt als ein goldner Weiser
 Der Wüste nackte Sonnenuhr.

Roll' hin — bis in's Gebraus der Euphratmündung rolle!
 Flucht schäumend dich in's Netz der Erdball-Adern ein!
 Gib Blies und Korn zurück des Ostens dürrer Scholle:
 Die Menschen laß ein Volk — ein Meer die Flüsse sein!

Nationen, die zuerst ihr aus der Menschheit Wiege
 Herwärts nach Westen trugt der Stämme Ueberfluß:
 Zurück, von wo ihr kamt! — Um Palm' und Ceder liege
 Des ausgetreten Stroms bewaffneter Erguß!
 Zieht hin, wie Joseph einst und seine Brüder zogen,
 Als sie mit Dürre schlug der Herr in seinem Zorn;
 Zum Nilschlamm eilten sie, und von des Niles Wogen
 Froh kehrten sie zurück, den Nacken krumm gebogen
 Von des Aegypters gelbem Korn!

O rolle frei durch's Land, und von der Alpe Rücken
 Flög' uns den Baum herab, aus dem wir Masten haun!
 Zum Laubwerk gib uns Hanf! — Die Lannen sind die Brücken,
 Die über's Weltmeer sich der Erde Zonen baun!

Wohlauf denn! Doch verliert den Bruder nicht vom Zuge!
Verkauft kein zitternd Volk, das nach Erlösung schreit!
Und wenn zurück ihr kehrt, zeigt nicht mit schändem Truge,
Statt des geliebten Sohns, des Sohnes blutig Kleid!
Bringt heim das Korn, das Gold, die Seide sammt der Wolle,
Dazu die Freiheit auch, die Herrin im Gefild!
Aus Lust und Einigkeit webt eine freudenvolle
Weltfahne, die dem Schaun der Völker stolz entrolle
Die Einheit, Gottes Wappenschild!

D rolle frei und froh! Und deine Frühlingswogen,
Um deines Ufers Schilf anbrandend laß sie sprühn!
Und lächelnd spiegle sich des Friedens Regenbogen,
Der unsre Banner färbt, in deiner Fluthen Grün!

Henry W. Longfellow.

An ein altes dänisches Liederbuch.

Gruß dir, alter Freund,
Gruß an einem fremden Herde,
Während Stürme meine Fenster
Zäh erschüttern!

Rauh, scheint's, hat die Welt,
Rauh und selbstisch dich behandelt,
Seit zuerst in deiner Heimath
Wir uns trafen.

Altersspuren trägt,
Daumenspuren trägt dein Titel,
Wohl von Händen, die im Bierhaus
Barsch dich faßten.

Schmutzig stehst du aus;
Gelb sind deine mürben Blätter,
Wie das falbe, sturmzerschlagne
Laub im Herbst.

Wein hat dich besleckt,
 Froh verspricht aus frohen Bechern;
 Rothen Stromes übersloß er
 Deine Seiten.

Doch ruffst du zurück
 Halb vergessne, ferne Tage,
 Als ich träumerisch, ein Jüngling,
 Schritt am Belte;

Als ich stille stand,
 König Christians Lied zu horchen,
 Hergeweht aus Vorstadt-Schenken
 Durch die Dämm'ung.

Doch ruffst du zurück
 Säng'er, die in öden Kammern,
 Einsam mit versehrten Herzen
 Wild dich schrieben;

Traute Häuser auch,
 Drin mir deine weichern Lieder
 Aus des Nordens dunkeln Winter
 Sommer schufen.

Alte Skalden einst,
Hoch in ihrem rauhen Island,
Sangen diese zorn'gen Reime
Den Wikingern.

Einst in Helsingör,
An des alten Hamlet Hofe,
Sauchzte Yorick mit den Freunden
Diese Stückchen.

Und Prinz Friedrichs Heer
Sang sie vor den Strandbaracken —
Plötzlich mischten in den Chor sich
Englands Bomben.

Bauern im Gefild,
Segler auf der wüsten Ostsee,
Schüler, bleiche Handwerksleute —
Jeder sang sie.

Allen einst ein Freund,
Haben Alle dich verlassen!
Doch getrost: Ein Herd noch heißt dich
Froh willkommen!

Und wie Schwalben baun
Hier im weiten, alten Schlote,
So im Herzen soll mir nisten
Dein Gezwitzcher —

Ruhig, dicht und warm,
Jeder Störung überhoben,
Und zurück der Seele rufend
Fahrt und Jugend.

William Wordsworth.

Der Dänenknabe.

Fragment.

Zwei Moorland-Bäche brüderlich
Umgrenzen einen stillen Rain;
Heilig den Blumen scheint der Strich,
Heilig der Luft zu sein.
Und mitten inne dieser Schlucht
Erhebt ein Baum sich, sturmversehrt;
Ein Stein auch, den der Blitz zerhieb,
Der letzte Stein, der übrig blieb
Von eines Jägers Herd;
Da nun, zerstörbar keinem Wehn,
Läßt sich ein Dänenknabe sehn.

In Wolken hoch die Lerche singt,
Doch senkt sich nimmer hier in's Kraut;
Nie hat ein Vogel leichtbeschwingt
Sein Nestchen hier gebaut.
Kein Thier, kein Vogel hält hier Haus;
Die Biene, schwirrend ohne Ruh',
Holt anderswo sich Blüthenstaub,
Trägt andern Schluchten ihren Raub,
Hoch über dieser, zu;
Hier weilt der Dänenknabe nur:
Sein ganz allein ist diese Flur.

Ein Geist des Mittags ist der Knab',
Und sieht doch aus wie Fleisch und Bein;
Kein Hirtenbub' mit Tasch' und Stab,
Kein Schäfer soll er sein.
Er trägt ein fürstlich Pelzgewand,
Kohl-schwarz gleichwie des Raben Kleid;
Es scheut nicht Regen, Wind noch Thau;
Im Sturm gar ist es frisch und blau,
Wie Fichtentrieb, wenn's mait;
Sein Helm ist blank und frühlingslicht,
Und so auch ist sein lieb Gesicht.

Er sitzt und singt im hohen Gras,
Die Harfe ruht auf seinem Knie;
Ob seine Sprache man vergaß,
Süß klingt die Melodie.
Von Heerden auf den Nachbarhöhn
Ist er der Liebling und das Glück;
Der Pony auch, hinzieh'nd durch's Moor,
Spitzt ohne Ursach oft das Ohr,
— Er horcht auf die Musik
Des Dänenknaben, der allein
Im Thale singt bei Baum und Stein.

Da sitzt er, und nichts Wildes könnt
In seinem Antlitz ihr erspähn;
Nie war ein sturmlos Firmament
So stet und auch so schön.
Er ist in seiner Blumenschlucht
Voll Glückes und voll Seligkeit:
An blut'ge Thaten denkt er nicht,
Und singt er auch ein Kriegsgedicht,
Doch klingt's wie Lieb' und Leid;
Denn heiter sieht er aus und hehr,
Sanft wie ein todter Knab' ist er.

Thomas Hood.

Ode an meinen kleinen Sohn.

Du süßer, süßer Wicht!
 (Doch halt — die Thrän' abküß' ich dir zuvor!)
 Du, wie geschnitten mir aus dem Gesicht!
 (Lieb Herz, er rammelt Erbsen sich in's Ohr!)
 Du leicht und lachend Blut,
 Dem noch vor Lust und Uebermuth,
 Sündlos und schmerzlos, jede Faser zuckt!
 (Herr Gott, daß er die Nadel nicht verschluckt!)
 Du, aller Streiche voll,
 Mein kleiner Puck, mein Elfschen wild und toll!
 Du, wie ein Vögelchen so leicht, so munter!
 (Die Thür, die Thür! er fällt die Trepp' hinunter!)
 Du, meiner Tage Glück und Würze!
 (Nimm ihn vom Feuer! gleich brennt seine Schürze!)
 Du stark und leuchtend Glied
 In Hymen's Kette! (Fort mit deiner Flinte!)
 Der Eltern Abgott! (Bursch, nun bin ich's müd —
 Da fließt die Dinte!)

Mein Cherub — ein Genosß
 Titania's wärst du, wenn bei Mondesglanz
 (Nun kneift er gar die Juno in den Schwanz!)
 Im Walde tanzt ihr Troß!
 Du Kolibri, der noch aus jeder Blüthe
 Den Honig saugt des Glückes und der Lust!
 Bild aller Reinheit noch und aller Güte!
 (Da plumpt er hin — und auf die Nase jußt!)
 Du, deines Vaters Stolz und Hoffen!
 (Den Spiegel hätt' er auf ein Haar getroffen!)
 Goldstück, frisch aus der Münze der Natur!
 (Wo lernt' er denn das Schielen nur?)

Du jüngste Taub' an meinem Heerde!
 (Ein Ruck noch, und der Krug liegt auf der Erde!)
 Nesthäkchen meines Chenestes!
 (Ist das zerrissne Kleid sein bestes?)
 Du, alles Menschthums kleiner Inbegriff!
 (Er will den Tisch erklettern — sieh' den Kniff!)
 Im Morgenroth des Lebens reiner, besser,
 Als wir! (Er hat ein Messer!)
 Beneidenswürdig Wesen,
 In dessen Zukunft noch kein Sturm zu lesen,
 Spiel' zu, spiel' zu,
 Mein Wildfang du!

Schlag' Ball, reit' auf dem Stock, zerreiß' die Fibel!
(Da haben wir's — elf Törtchen — ihm wird übel!)
Genieße jubelnd deiner Knabenzeit!
Schneid' immer Fragen! unverdrossen,
Wie auf der Weid' ein Lamm, mach' deine Poffen!
(Er hat die Scheer', er schnippelt dir am Kleid!)
Du süß erblühend Röschen!
(Zur Mutter, Kind, und wisch' dein Näschen!)
Balsamisch, reich an Melodien und —
(Bei Gott, er bringt das Herz mir in den Mund!)
Hell wie der Morgenstern, frisch wie der Morgen,
(Das offene Fenster macht mir Sorgen!)
Kühn wie der Falk, sanft wie die Taube dort,
(Doch weißt du was, Weib — auf mein Wort,
Ich kann nicht schreiben, schickst du ihn nicht fort!)

Allan Cunningham.

Gordon von Brackley.

Dee-abwärts kam Inveraye,

Troziglich jagend,

Vor Tag schon an Brackley-Thor

Rufend und schlagend:

„Komm, Gordon von Brackley,

Komm, Hüter des Rains!

Ein Schwert pocht an's Thor dir,

Ist schärfer als deins!“

„Steh' auf nun, mein Gordon,“

Begann sein Gemahl,

„Sieh', Inveraye treibt dir

Die Kühe durch's Thal!“

„Wie kann ich, o Dame,

Wie kann ich denn gehn?

Ich habe nur Ein Schwert,

Und Inveraye zehn!“

„Mit Rocken, mit Fächer
Kommt, Mädchen, heran!
Wie reich wär' ich, hätt' ich
Gefreit einen Mann!
Steht auf, meine Mädchen,
Waffnet euch, waffnet mich!
Geh', Gordon, melk' Schafe,
Dord jecho hin ich!“

Der Gordon springt auf,
Nimmt Helm und Geschosß,
Legt die Hand an sein Schwert,
Und den Schenkel auf's Roß.
Und wie er sie küßt,
Da muß sie es hören:
„Ein Gordon sprengt fort,
Kein Gordon wird kehren!“

Mit Schwert und mit Dolch
Biel Inveraye's Streich,
Und der frohtapfre Gordon
Liegt blutig und bleich.

Von den Quellen des Dee
Bis zur Mündung des Spey
Beklagt ihn das Hochland,
Und flucht Inveraye.

„O kamt ihr nach Brackley?
Doch redet mir wahr:
Beweint ihn die Wittwe,
Zerrauft sie ihr Haar?“
„Wohl kam ich nach Brackley,
Doch sah ich kein Leid,
Nur Schmausen, nur Längen,
Und lustige Zeit.

„Wie ein Bräutchen die Dame,
So lachend, so frisch;
Wie ein Bräutigam Inveraye
Nächst ihm am Tisch.
Sie gab ihm Bankett,
Wie kein Lord es erlebt,
Ob das Blut ihres Herrn
Auch sein Schwert noch umflebt.“

In Hütt' und in Halle
Ist Jammer und Noth
Um den frohtapfern Gordon,
Der hin ist und todt.
Dem Feld kehrt die Blume,
Die Knospe dem Glieder,
Doch die Guten, die Tapfern,
Sie kommen nicht wieder.

Der Geächtete.

Geht, sucht in der Waldschlucht,
Wo Bäche sich jagen;
Geht, sucht auf dem Hügel,
Wo Brachvögel flagen;
Geht, sucht, wo die Sterne
Die Wildbahn bescheinen —
Da könnt ihr ihn finden,
Den Einen, den Meinen.

Sie suchten im Felsthal —
Längst war er gegangen;
Sie suchten am Berge,
Im Farrnkraut, dem langen;
Sie suchten, sie jagten,
Mein Treulieb zu finden,
Mit eiserner Kett' ihn
Zu fesseln, zu binden.

Den Berg sollst du haben,
Den Falken umfliegen,
Entdeckst du die Höhl' uns,
Darin er mag liegen —
Und ob ihr ganz Schottland
Zum Erbe mir brächtet:
Mehr gilt mir Ein Lächeln
Des Manns, den ihr ächtet!

Mit Brot und mit Früchten
Den Sichern erquickt' ich;
An's Herz, an die Lippen
Den Flüchtigen drückt' ich.
Ich warn' euch — bleibt fort, wo
Sein Zorn mit euch rechet;
Denn scharf trifft die Klinge
Des Manns, den ihr ächtet!

Sie wandten die Rosse,
Sie flogen, sie stoben;
Von Mädchen, von Frauen
Ward Wehruf erhoben.

Doch tief in der Waldschlucht,
Die Ranken umflechten,
Da herz' ich, da küß' ich
Den Mann, den sie ächten.

Carlisle-Thor.

Weiß war die Ros' auf seinem Hut,
 Als seinen Plaid er um mich schlug;
 Die Rechte, die mir Treue schwur,
 O, wie sie kühn das Banner trug!
 Sein lang lang Haar in Strängen gelb
 Floß um sein Antlitz roth und muthig;
 Nun fließt es über Carlisle-Thor
 In nassen Ringeln, schmutzig, blutig.

Meines Vaters Blut steht auf dem Klee,
 Meines Bruders in der Winde Glocken;
 Meines Liebsten färbt die weiße Ros' —
 Das gibt ein Kranz für meine Locken!

Als ich zuerst nach Carlisle kam,
 Wie schien ein Ort so froh, so wonnig;
 Die weiße Rose prunkt' am Wall,
 Das Distelbanner strahlte sonnig.

Als wieder ich nach Carlisle kam,
O traurig schien die Stadt und trübe;
Die Greise kamen weinend her:
„O Mädchen, sucht ihr eure Liebe?“

Zwei Tropfen Blut stehn mir im Haar,
Ein Tropfen zwischen meinen Brüsten;
Nun kämm' und wasch' ich keines mehr,
Hinsitz' ich bei den Blutgerüsten.
Weh', Wehe nun der Grausamkeit,
Weh' nun der Hand und ew'ge Schande,
Die schwelgt in unserm besten Blut,
Und junge Wittwen macht im Lande!

Das Mädchen von Inverness.

Ein Mädchen lebt' in Inverness,
Die war der Stolz der ganzen Stadt,
Froh wie die Lerche, die dem Nest
Erst eben sich entschwungen hat.
Bei Tanz und Predigt — Jung und Alt
Hat sie in sich verliebt gemacht;
Der Frohen Fröhlichste war sie
Auf Markt und Allerheil'gennacht.

Und als ich kam nach Inverness,
Die liebe Sommer Sonne sank,
Da sah ich sie, wie durch die Stadt
Sie grüßend ging mit leichtem Gang.
Die Greise standen vor der Thür,
Die alten Frauen weinten nur:
„Der schmuckste Bursch von Inverness
Liegt todt nun auf Culloden's Flur!“

Sie rauft' ihr goldnes Schläfenhaar,
 Sie wischt' ihr Aug', und schrie dabei:
 „Meinen Vater haben sie geköpft,
 Erschossen meine Brüder drei!
 Mehr, dacht' ich, trüge keine Brust;
 Mehr, dacht' ich, weinte kein Gesicht;
 Doch Eines Fall bricht mir das Herz,
 Ein Liebrer war auf Erden nicht!

„Erst gestern Abend traf er mich,
 Gab mir zum Pfande Ring und Stein;
 Nun nahm der Krieg ihn in den Arm,
 O nimmer mehr zu denken mein!
 Die Waldblum' sei mein Bett hinfort,
 Mein Essen sei die wilde Beer',
 Der Laubfall decke kalt mich zu,
 Und wecken soll mich keiner mehr.“

O weint, o weint, ihr Schottenfrauen;
 O weint euch blind bei solchem Leid!
 Nur nackte Leichen mögt ihr sehn
 Rundum auf fünfzig Meilen weit!

O lustig ist der junge Lenz —
Der Baum wird grün, die Luft wird lau;
Doch welch ein Lenz weckt die nur auf,
Die sanken auf Culloden's Au?

O schwer herab hing Gottes Hand —
Schwer Allen, nur den Sündern nicht!
Die Guten warf sie in den Staub,
Und hob empor den Bösewicht.
Doch so spricht Gott: „Ein Tag wird sein,
Da werden meine Wege klar;
Dann liegt im Staube der Tyrann,
Und hoch erhebt, wer niedrig war!“

Im deutschen Niederland.

Ich fuhr längs Jura's Inselstrand,
Ich fuhr durch's öde Meer;
Da hört' ich eine Stimme süß
Und leis vom Ufer her.
Ein Kind an ihrer bangen Brust,
Das andre an der Hand,
Beflagt' ein Weib den blut'gen Krieg
Im deutschen Niederland.

O Wehe diesem bösen Krieg,
Daß immer er begann;
Er fegte von der Insel uns
Manch schmucken, kühnen Mann.
Erst hat er meine Brüder mir,
Dann meinen Schatz entwandt:
Weh', Wehe dem verruchten Krieg
Im deutschen Niederland!

Ich sah, wie er von dannen fuhr
Weit, weit in's Meer hinein;
Die Feinde kamen an's Gestad
In blanken, starren Reihn.
Die Pferde sprangen in die Fluth,
Das Ufer stand in Brand,
Doch Nichts hielt meinen Schatz zurück
Vom deutschen Niederland.

O sagt, ihr Mädchen, saht ihr ihn
Mit Schwert und Kugellauf,
Die Wange roth, die Mütze blau,
Und hoch die Feder drauf?
Das Auge zorn- und feuervoll
(Ich hab' es mild gekannt!) —
Das ist der Bursche, der mich liebt
Im deutschen Niederland!

Wo immer auch die Zimbel tönt,
Die Zither, die Schalmei —
Wo immer die Trompete rast
Und wiehernd Roßgeschrei:

Im Kriegsgetümmel, bei'm Gelag
Gleich tapfer hält er Stand,
Der Bursch, der mich am liebsten hat
Im deutschen Niederland.

Wenn stumm und öd das Wasser liegt,
Dann sitz' ich auf der Höh',
Und mein', ich sah' des Liebsten Schiff
Wohl zwischen Luft und See.
Ein Kind an meiner hangen Brust,
Das andre an der Hand,
Härm' ich um meinen Krieger mich
Im deutschen Niederland.

Ein Segel naß, 'ne frische See.

Ein Segel naß, 'ne frische See,
Ein Wind, der paßt und faßt,
Der breit die weiße Leinwand füllt,
Und beugt den tapfern Mast;
Und beugt den tapfern Mast, hurrah!
Derweil mit freiem Flug
Das gute Schiff von dannen schießt,
Alt-England hinter'm Bug.

Ein Dämchen sprach: „O nur ein Wehn!
Ein Lüftchen weich und mild!“
Mir aber gebt der Bö Geschnarch
Und Wellen hoch und wild;
Und Wellen hoch und wild, hurrah!
Die Barke hecht und schier —
Die Wasserwelt ist unser Haus,
Und lust'ge Kerls sind wir.

Die Wolke dort hat Brand und Blitz,
Der Mond hat Sturm gebrant;
Und horcht, ihr Jüngens, die Musik!
Der Wind erhebt sich laut;
Der Wind erhebt sich laut, hurrah!
Der Blitz flammt durch die Bö —
Die hohle Eich' ist unser Schloß,
Und unser Erb' die See!

Schottische Balladen und Lieder.

(Walter Scott: Minstrelsy of the Scottish Border.)

Barthram's Grablied.

Sie schossen ihn todt am Neunsteinberg,
Wo das Kreuz steht neben der Brück',
Und sie ließen ihn liegen in seinem Blut,
Mit der Kugel im Genick.

Sie machten von Zweigen eine Bahr',
Von der grauen Eßp' am Hag;
Und sie trugen ihn still zur Frauenkapell',
Und sie wachten den ganzen Tag.

Eine Dame kam zur Frauenkapell',
Sie zerriß ihr prächtig Kleid,
Sie zerriß ihr lieb lang gelbes Haar,
Und kniet' an Barthram's Seit'.

Sie wusch ihn in der Jungfrau Quell,
Seine Wunden wusch sie klar;
Und sie flocht einen Kranz für seine Brust,
Einen Kranz auch für sein Haar.

Sie thaten ihn in ein schneeweiß Tuch,
Und sie trugen ihn zur Stell',
Und die grauen Mönche sangen die Meß,
Als sie ließen die Kapell'.

Sie begruben ihn um Mitternacht,
Als der Thau fiel still und kalt,
Als der Espe Blatt zu zittern vergaß,
Und der Nebel zog geballt.

Sie gruben sein Grab einen Fuß nur tief,
Wo die Quelle plätschert laut,
Und sie deckten ihn zu mit Haideblüth',
Mit Moos und Farrenkraut.

Ein grauer Bruder stand am Grab
Mit Flehn und mit Gebet,
Und ein Mönch wird singen für Barthram's Seel',
So lange das Steinkreuz steht.

O sag' mir, wie dich frein.

Steht meiner Dame Kühnheit an,
Gleich schwing' ich mich auf's Pferd,
Und stark und fest im Sattel sei,
Wer ihres Danks begehrt.

Deine Farben trag' ich auf dem Hut,
Dein Bild im Herzen treu,
Und wer sich deinem Aug' nicht neigt,
Dem bringt es Leid und Neu'.

Drum sag' mir, wie dich frein, o Lieb;

O sag' mir, wie dich frein!

Und ob um dich die Andern mich
Verschmähn, ich will's nicht scheun!

In Sammt und Seide will ich gehn,

Ergözt dich bunte Pracht,

Bei Tag will ich dein Knappe sein,

Dein Wächter bei der Nacht!

Gewinnt dich süßer Töne Schall,
Versuch's, und höre mich!
Deine eigne Stimme raub' ich dir,
Zu frein mit ihr um dich!

Drum sag' mir, wie dich frein, o Lieb!

O sag' mir, wie dich frein!

Und ob um dich die Andern mich

Verschmähn, ich will's nicht scheun!

Doch wenn die Liebe dich gewinnt:

Nie brach ich meinen Schwur,

Keiner Andern gab ich Wort und Pfand,

Dich lieb' ich einzig nur!

Für dich allein reit' ich den Ring,

Trage Blau für dich allein;

Uebe Lied und Schwert auf deinen Wink,

O sag' mir, wie dich frein!

Ja, sag' mir, wie dich frein, o Lieb!

O sag' mir, wie dich frein!

Und ob um dich die Andern mich

Verschmähn, ich will's nicht scheun!

Lord Randal.

„O, wo bist du gewesen, Lord Randal, mein Sohn?

O, wo bist du gewesen, mein schmucker Gefell?“ —

„Aus war ich im Walde; Mutter, mach' mein Bett bald,
Müd' bin ich vom Sagen, und legte mich gern!“ —

„Wo fandest dein Mahl du, Lord Randal, mein Sohn?

Wo fandest dein Mahl du, mein schmucker Gefell?“ —

„Drauß', fern bei der Liebsten; Mutter, mach' mein Bett bald,
Müd' bin ich vom Sagen, und legte mich gern!“ —

„Und was war dein Mahl denn, Lord Randal, mein Sohn?

Und was war dein Mahl denn, mein schmucker Gefell?“ —

„Alß aß ich in Brüche; Mutter, mach' mein Bett bald,
Müd' bin ich vom Sagen, und legte mich gern!“ —

„Wo sind deine Hunde, Lord Randal, mein Sohn?

Wo sind deine Hunde, mein schmucker Gefell?“ —

„O, sie schwoilen und starben; Mutter, mach' mein Bett bald,
Müd' bin ich vom Sagen, und legte mich gern!“ —

„O, mir schwant, daß du Gift hast, Lord Randal, mein
Sohn!

O, mir schwant, daß du Gift hast, mein schmucker Ge-
sell!“ —

„Ja, ich fühl' es! O Gott! Mutter, mach' mein Bett
bald,

Krank bin ich am Herzen, und legte mich gern!“ —

Das Weib von Usher's Born.

Da lebt' ein Weib an Usher's Born,
Die hatte Gold und Ehr',
Dazu drei Söhne, stark und kühn,
Die schickte sie auf's Meer.

Sie waren keine Woche fort,
Eine Woche mocht' es sein,
Als Nachricht kam der alten Frau,
Sie fuhren seewärts ein.

Sie waren keine Woche fort,
Drei Wochen mochten es sein,
Als Nachricht kam der alten Frau,
Die See wäscht ihr Gebein.

„So höre nie der Seewind auf,
So schäume stets die Fluth,
Bis heimgekehrt meine Söhne sind
In ird'schem Fleisch und Blut!“ —

Es war um die Martinizeit,
Wenn die Nächte trüb und lang,
Da kehrten die drei Söhne heim,
Befränzt mit Birke schwank.

Sie wuchs an Bach und Graben nicht,
Sie wuchs auf keinem Bruch,
Doch an des Paradieses Thor,
Da wuchs sie schön genug.

„Blast an das Feu'r, ihr Mädchen!
Bringt Wasser von der Brück'!
Mein Haus soll froh sein diese Nacht,
Meine Söhne sind zurück!“ —

Sie macht' ein Bett den Dreien,
Sie macht' es groß und weit;
Sie hüllt' in ihren Mantel sich,
Saß an des Bettes Seit'.

Auf dann schrie der rothe rothe Hahn,
Und auf der graue schreit;
Der Älteste zum Jüngsten sprach:
„Nun ist es an der Zeit!“ —

Der Hahn schlug mit den Flügeln,
Nur einmal scholl sein Krähn,
Zum Ältesten der Jüngste sprach:
„Brüder, wir müssen gehn!“

„Es kräht der Hahn, der Tag bricht an,
Der Wurm im Sarge schmält,
Und schwere Pein erleiden muß,
Wer früh im Sarge fehlt.“

„Leb' wohl, herzliche Mutter mein!
Lebt wohl auch, Stall und Scheu'r!
Und du, leb' wohl, du süße Maid,
Die schürt der Mutter Feu'r!“ —

Klage der Grenzwittwe.

Mein Liebster baut' eine Laube mir,
Rundum bepflanzt mit Lilien schier;
Eine schön're habt ihr nie geschaut,
Als die mein Liebster mir gebaut.

Um Mittag war's, da kam ein Mann,
Späht' aus sein Wild, und ging sodann;
Führt' her den König drauf zu Nacht,
Der meinen Ritter umgebracht.

Er bracht' ihn um, ich sah sein Blut;
Er bracht' ihn um, und nahm sein Gut;
Meine Diener flohn, mein Herr war todt,
Ich blieb allein in meiner Noth.

Ich flocht mein Haar, und hüllte ihn ein;
Hielt Leichenwacht, ich selbst allein;
Hielt Leichenwacht, o Wacht voll Gram;
Keine Seel' war, die des Weges kam.

Ich nahm seine Leich', und trug sie fort;
Zuschnitt ich hier, ausruht' ich dort;
Ich grub ein Grab, drin legt' ich ihn,
Und deckt' ihn zu mit Rasen grün.

O, denkt ihr nicht, mein Herz war voll,
Als auf sein Haar ich warf die Scholl';
O, denkt ihr nicht, mein Herz war schwer,
Als ich mich wandte, fortzugehn?

Nun lieb' ich Keinen mehr fortan,
Seit todt mein süßer Rittersmann;
Mit Einer Lock' von seinem Haar
Bind' ich mein Herz für immerdar.

Irishes Volkslied.**Gileen = a = Noon.**

Stets will ich lieben dich,

Gileen = a = Noon!

Segnen dich ewiglich,

Gileen = a = Noon!

O für dich eilt' ich gern

Irland durch, nah und fern,

Hoffnung mein Licht, mein Stern,

Gileen = a = Noon!

O wie gewinn' ich dich,

Gileen = a = Noon?

Sag', o wie minn' ich dich,

Gileen = a = Noon?

Gern ohne Rast und Ruh'

Zög' ich der Ferne zu,

Würdest mein Hausweib du,

Gileen = a = Noon!

Drum, willst du ziehn mit mir,

Gileen = a = Noon?

Sag', oder bleibst du hier,

Gileen = a = Noon? —

Nein, ich bin dein, bin dein!

Ziehe mit dir allein!

Einzig dein Lieb soll sein

Gileen = a = Noon! —

Heil hunderttausendmal,

Gileen = a = Noon!

Heil dir ohn' Maß und Zahl,

Gileen = a = Noon!

Heil und Willkommen froh,

Jetzt und für immer so,

Bis Lieb' und Leben floh,

Gileen = a = Noon! ¹

¹ Gileen = a = Noon — eine der liebkosenden Benennungen, deren es in der irischen Sprache so unendlich viele gibt. Gileen ist das englische Ellen (Helene).

Nordamerikanisch.

Lied der alten Tschaktas.

Ich erschlug den Häuptling der Muskoki,
Ich verbrannte sein Weib am Waldbaum glüh;
Bei den Weinen hing ich auf seinen Hund;
Ist ihm das Wedeln vergangen zur Stund'.
Huh! huh! huh! der Muskoki!
Wah! wah! wah! der Waldbaum glüh!

Bis auf's Bein seinen Schädel skalpirt' ich dann,
Und hier ist sein Skalp mit den Haaren dran!
Seine Knochen sind in des Panthers Gebiß,
Sein zuckendes Fleisch der Wolf zerriß!
Huh! huh! huh! der Muskoki!
Wah! wah! wah! der Waldbaum glüh!

Ein Feuerbrand vom Waldbaum glüh
Steckt' in Brand die Hütte des Muskofi!
Seine Sehnen sind meine Bogenschnur,
Die faußt nun frisch auf der Feinde Spur!
Huh! huh! huh! der Muskofi!
Wah! wah! wah! der Waldbaum glüh!

Ein Gemüth vom Waldesglück
 Sucht in Brand die Gluth der Kunst!
 Seine Sehnen sind meine Bogensehnen,
 Die laßt nun sich auf der Sehne Spur!
 Sub! Sub! Sub! der Kunst!
 Sub! Sub! Sub! der Waldesglück!

Lied der alten Zigeuners.

Ich singe den Gesang der Nacht
 Ich verbrachte sein Licht am Waldesglück;
 Ich singe den Gesang der Nacht
 Ich singe den Gesang der Nacht
 Sub! Sub! Sub! der Nacht!
 Sub! Sub! Sub! der Waldesglück!

Ich singe den Gesang der Nacht
 Ich verbrachte sein Licht am Waldesglück;
 Ich singe den Gesang der Nacht
 Ich singe den Gesang der Nacht
 Sub! Sub! Sub! der Nacht!
 Sub! Sub! Sub! der Waldesglück!